

Nicht das Erringen der Preise war es übrigens, das uns in der Anmeldung und Vorbereitung zu den Arbeiten der Ausstellung belebte, sondern das Gefühl der Pflichterfüllung, da nicht zu fehlen, wo der Ruf an unser grosses Oesterreich ergeht. Es war dasselbe, welches uns in früheren schwierigen Abschnitten unserer Entwicklungen beruhigte, dasselbe, welches immer allen unseren Arbeiten zum Grunde lag. Der Pflichterfüllung verdanken wir alle unsere Erfolge.

Im Verlaufe des Monats Juli wurden die Aufnahmsarbeiten unserer ersten Section mächtig gefördert, mit der Absicht, welche nun der Erfüllung sich nähert, die Karte des Königreiches Böhmen, in dem Maassstabe von 1 : 144.000 der Natur oder 2000 Klafter = 1 Zoll, deren Herausgabe unlängst von dem k. k. militärisch-geographischen Institute vollendet ist, nun auch nach unseren geologischen Specialaufnahmen vollständig colorirt bei der am 18. September bevorstehenden Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad vorzulegen. In dem südlichen Theile des Blattes Leitomischel (Nr. XX) und dem Blatte Bistrau (Nr. XXVIII) hatte Herr Chefgeologe k. k. Bergrath M. V. Lipold die südliche Grenze der Kreidebildungen gegen die krystallinischen Gebirge von Richenburg bis an die mährische Grenze im Südosten bei Hainzendorf festgestellt, so wie die Kreidebildungen selbst. Weit verbreitet an der mährischen Grenze, bei Bor und Budislaw, Quadersandstein, der in grossen Steinbrüchen gewonnen wird. Die neue gothische Kirche in Policzka ist aus Budislawer Quadern gebaut. Höchst anziehend und lehrreich sind die von Herrn Lipold in einer späteren Mittheilung vorgelegten Berichte nebst der Original-Aufnahmskarte der Gegend östlich und südlich von Policzka bis Swojanow und an die mährische Grenze. Hier liegen zwei ganz von einander abweichende zusammengesetzte Gebirgssysteme vor, obwohl sie beide den krystallinischen Gebilden angehören. Sie sind, westlich unweit Swojanow durch eine Linie etwa nach Goldbrunn, Hammerburg, Hartmanitz, hohe Berg, deutlich von einander geschieden. Westlich von derselben ist Gneiss vollkommen herrschend, der nur drei Züge von Hornblendeschiefern und bei Trhonitz ein 5 bis 6 Klafter starkes Kalksteinlager umfasst. Die Lagerungsverhältnisse sehr einfach, Streichen von Nordwest nach Südost, Einfallen nach Nordost. Verschiedene Gneissvarietäten, mehrere leicht zerfallend, dagegen granitartige Lagen fest, welche dann als Granitblöcke an der Oberfläche liegen bleiben. Viel verwickelter und schwieriger ist das östliche System bei Swojanow und in dessen Umgegend, ein mannigfaltiger Wechsel von Schichten von krystallinischem Kalksteine, Urthon-, Quarzit- und Graphitschiefer, Gneiss, Hornblendeschiefer und granatenführendem Glimmerschiefer. An der Grenze des westlichen Systems fallen die dort nordöstlich streichenden Schichten gegen dasselbe ein, doch folgt mit grosser Wahrscheinlichkeit aus der Lage überhaupt, dass das westliche System das ältere ist. Die zu Tage kommenden Ausbisse des östlichen zeigen auch nahe südlich von Swojanow ein Umbiegen des Streichens der Schichten erst gegen Osten, dann gegen Südost, mit nördlichem und nordöstlichem Einfallen. Lipold zählte sieben verschiedene Kalksteinschichten, in ihrer Nähe sind stets die bedeutenderen Graphit-Ablagerungen. Dies ist südlich von Swojanow. Nördlich setzt kein Kalkstein fort, wohl aber deutlich überlagernd der granatenführende Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer und Urthonschiefer bis zu dem Gebiete der Kreideformation bei Dittersbach und Rosozna. In der Umgegend von Swojanow war Lipold in zuvorkommendster Weise von Herrn Bergbaubesitzer Anton Merkl begleitet und durch dessen genaue Localkenntniss auf das Dankenswertheste gefördert. Serpentin erscheint mit dem Hornblendeschiefer westlich bei Wachtelsdorf, östlich bei

Studenetz, hier mit Talk und Tremolith und mit Talkschiefer, der zu Platten für Dacheindeckung gewonnen wird, Brauneisenstein, Schwefelkies, auch etwas Kupferkies, letzterer in der Gegend von Swojanow.

Südwestlich von den vorhergehenden Aufnahmen, der mährischen Grenze entlang berichtet Freiherr v. Andrian aus den sehr einförmigen Gebilden der Generalstabskarten-Section Deutschbrod (Nr. XVII) der Umgebungen von Polna und Neu-Reichenau. Charakteristischer rother Gneiss ist auf den böhmisch-mährischen Grenzrücken und seine Ausläufer beschränkt, höchst ausgezeichnet von Sazau bis Janowitz. Weit aus die grössere Ausdehnung hat der graue Gneiss in mehreren Varietäten, oft thonschieferähnlicher Phyllitgneiss, so bei Giesshübl, Iglau. Der graue Gneiss umschliesst die Erzzone der Iglauer wie der Deutschbroder Gegend, ferner die gewöhnliche mittelkörnige und eine grosskörnige Varietät, letztere in einer ausgezeichneten Reihe von Bergen zwischen Humpoletz, Stöcken und Neu-Reichenau, dazu etwas Hornblendeschiefer und Serpentin östlich von Polna und bei Luckau, nordwestlich von Iglau. Eine grosse Granitpartie östlich von Neu-Reichenau. Das ganze Terrain überaus eintönig.

Herr Karl M. Paul berichtet in derselben ersten Section, nördlich an die Arbeiten Lipold's anschliessend aus der Plänermulde zwischen den Linien Chotzen-Hermanitz östlich und Zamrsk-Hohenmauth westlich, und den umliegenden Gegenden. Oestlich und westlich erhebt sich im Liegenden die obere Etage der Kreidemergel, dieser wie bei Chotzen und Kosořin stellenweise als Calianassa-Sandstein entwickelt. In der Mulde ist indessen der Pläner meist nur an den Thalgehängen zu sehen, auf den Höhen ist er vom Schotter und Löss bedeckt, während zahlreiche Teiche, Sumpfbildungen und Alluvien die Tiefen der Thalsohlen bedecken. Besonders mächtig entwickelt Sand und Schotter nördlich von der Eisenbahn zwischen Uhersko und Chotzen. Die schwarzen dioritähnlichen Gesteine bei Luže erheben sich ohne ersichtliche Störung unmittelbar aus dem Quadermergel, und bezeugen dadurch gewiss ein höheres Alter, als die eigentlichen neueren eruptiven Gesteine jener Gegend, welche einen steiler einfallenden Saum von Quadersandstein mit sich an die Oberfläche heben.

Herr H. Wolf hatte in seiner Aufgabe die Verfolgung und möglichst gleichförmige Behandlung der bis zu dem gegenwärtigen Sommer von Joh. Jokély bearbeiteten Gebilden des Rothliegenden. Nach einem ausführlichen und umfassenden Berichte ist ihm dies nicht vollständig gelungen. Wohl hat die anerkannte Sorgfalt von Jokély's Forschungen vieles für seine Ansicht der Verhältnisse günstig vorbereitet, aber Herr Wolf hatte neuerlich seine besondere Aufmerksamkeit den Verschiedenheiten zwischen Jokély's Ansichten und den Ergebnissen der Forschungen von Herrn Prof. Beyrich zugewendet und mit diesen auch die wenn auch etwas älteren und allgemeinen Darstellungen von Herrn Prof. A. E. Reuss verglichen. Dann hatte er auch in mündlicher Mittheilung in Breslau sich die Ansichten unserer hochgeehrten Gönner und Freunde, der Herren Göppert und Ferdinand Römer erbeten. So wird vor der Hand die Fortsetzung der Karten sich nicht in dem ganz gleichen Geiste an die vorhergehenden anschliessen. Verschiedenheiten in den Betrachtungen dieser Art sind unvermeidlich. Mittheilungen von Jokély sind eben in dem nächst vorbereiteten Hefte unseres Jahrbuches im Drucke. Höchst wichtig wäre es nun, für die Vertheidigung seiner eigenen Ansichten, wenn er selbst sie noch führen könnte. Da ereilt uns die in so vielfacher Beziehung höchst schmerzliche Nachricht von seinem plötzlichen am 23. Juli erfolgten Tode, wo wir uns der Hoffnung hingegeben hatten, seine neue Stellung als Professor am kön. ungarischen Josephs-Polytechnicum in Ofen, im Kreise seiner näheren Vaterlandsgenossen,